



Sound of Guglhupf

Der österreichische EU-Vorsitz bediente sich einer bürgerfreundlichen Kulturkulisse, hinter der das neoliberale Projekt sanft forciert wurde.

Mozart spielte den Auftakt zum österreichischen Ratsvorsitz. Der „Sound of Europe“ löste gleich zu Beginn eine „psychologische Aufwärtsspirale“ (Schüssel) aus. „Wir müssen den Bürgern zuhören“, meinte der Ratsvorsitzende versöhnlich. Denn so steht es geschrieben. Im „Plan D“. Dieser steht für „Demokratie, Diskussion, Dialog“ und ist die Antwort der Kommission auf die EU-Krise nach dem Non und dem Nee zum Verfassungsvertrag. „Die Bürger haben ein Anrecht darauf, dass ihre Belange ernst genommen werden“, heißt es darin. Frage: War das bisher nicht so? Ein Teil der europäischen Zivilgesellschaft stellte den Plan D auf die Probe: Die Veranstalter des Alternativen Ecofin wollten den Teilnehmern des offiziellen Ecofin ihre Abschlussdeklaration überreichen. Die Anhörung wurde abgelehnt. Eingeladen wurden stattdessen die Großkonzerne. Die Minister lauschten aufmerksam den CEOs von Volkswagen, Nestlé und Telefónica. Deren größter Wunsch ist der Standortwettbewerb, um die Staaten (und ihre Steuer-, Sozial-, Arbeits- und Umweltstandards) gegeneinander ausspielen zu können. Karl-Heinz Grasser bekannte: „Ich liebe den Wettbewerb.“ Die jüngste Maßnahme Österreichs im Steuerwettbewerb gegen Deutschland, die Senkung der Unternehmensgewinnsteuer, kostet die Republik jährlich eine Milliarde Euro. Zum Vergleich: der Netto-EU-Beitrag liegt aktuell bei 400 Millionen Euro. Der Standortwettbewerb ist antieuropäischer Nationalismus. Die Mitgliedsstaaten treten gegeneinander an. Das Ergebnis sind sinkende Reallöhne für die Mehrheit, steigende Arbeitslosigkeit und Verunsicherung. Europaskepsis.

Um eine kulturelle Klammer um das sozial zerfallende Europa zu schließen, ersann der österreichische EU-Vorsitz das „Café d'Europe“. Nach einer Literatur-Lesung wurden ortstypische Mehlspeisen kredenzt. Guglhupf (Wien), Topfengolatsche (Prag) und Tiramisu (Rom) lenkten wirksam von Dienstleistungsrichtlinie, Standortwettbewerb und Umfragetief ab. (Das Institut von Salzburgs Ex-Landeshauptmann Franz Schausberger erhielt 300.000 Euro für die Inszenierung.) Trunken von literarischen Ergüssen und betäubt von der Macht der Mehlspeisen, war die Kritikfähigkeit der Bürger geschwächt. In dieser Stunde der Gunst erhöhten die Politiker das jährliche Euratom-Budget um 87%. Insgesamt ging es dem Haushalt nicht so rosig. Um ganze 0,5% wurde der EU-Etat 2007 – 2013 erhöht: ein reales Schrumpfen. Mit weniger Geld wird mehr Europa nicht zu haben sein. Schon gar kein sozialeres.

Neben dem Sozialen wäre die Subsidiarität ein europäischer Kernwert. Politische Entscheidungen sollten auf der kleinstmöglichen Ebene getroffen werden. Unter dem Titel „Europa fängt zu Hause an“ wurde in St. Pölten eine Subsidiaritätskonferenz abgehalten. Schön! Doch die Verdopplung des Euratom-

Budgets konterkariert die nötige Dezentralisierung in der Energieversorgung. Die Dienstleistungsrichtlinie bringt eine empfindliche Reduktion der Kompetenzen von Gemeinden bei der Regulierung des größten Wirtschaftssektors. Und Oberösterreich darf nicht einmal dann gentechnikfrei werden, wenn es alle vier Parteien wollen: ein Verstoß gegen den „freien“ Binnenmarkt. Dies zurechtzurücken wäre eine bürgernahe Gelegenheit gewesen, einen europäischen Kernwert einzumahnen: versäumt.

Verpasst auch die Chance, die Nachdenkpause im Verfassungsprozess zu beenden. Ein erfrischender Vorschlag wäre die Direktwahl des Konvents gewesen. Damit nicht der Wirtschaftslobbyist Hannes Farnleitner Österreich in dieser Schlüsselstunde europäischer Demokratie vertritt, sondern überparteiliche Persönlichkeiten oder Verfassungsexperten. Der Vorsitz hätte auch das brennende Lobbyismusproblem anpacken können. Der fixfertige Vorschlag der Zivilgesellschaft (ALTER-EU) blieb jedoch unerhört.

Fazit: Wenn „Europa heute wesentlich besser dasteht als vor einem halben Jahr“ (Schüssel), dann müsste es demokratischer, transparenter, sozialer, ökologischer, subsidiärer und solidarischer sein... Brilliant hingegen waren die Inszenierungen. Und das Logo!

Erschienen im „Falter“ 27/06.